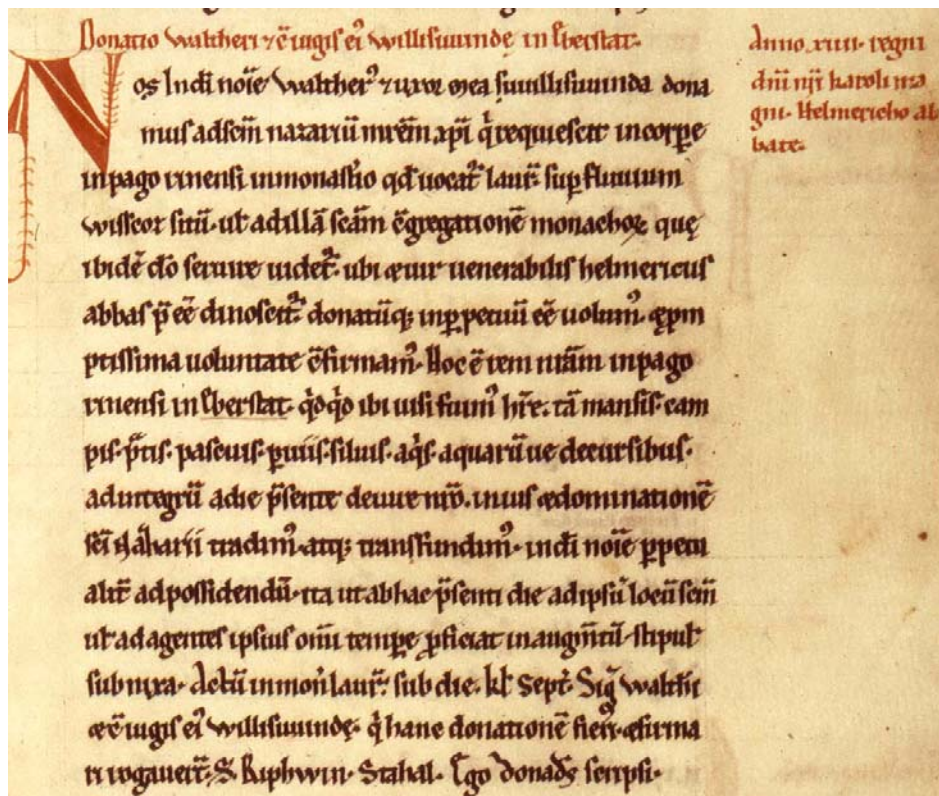


Eberstadt- vom fränkischen Dorf zum Darmstädter Stadtteil

1. Geschichte bis zur Eingemeindung 1937 von Peter Engels

Die Siedlung Eberstadt, die ihren Namen wohl nach einem fränkischen Adligen namens Ebar, Ebur oder Eberhard trägt, entstand als größere Einzelhofsiedlung im 7. oder frühen 8. Jahrhundert an der Kreuzung zweier alter Straßenzüge, der West-Ost-Verbindung vom römischen Hafen Gernsheim nach Dieburg und der Bergstraße. Auch die Nähe zur Modau und die schützenden Flugsanddünen dürften für die Gründung ausschlaggebend gewesen sein. In Ebar/Ebur dürfen wir genauso wie in Bezzo, Darimund, Phungil und Gerold, den Gründern und Namenspatronen von Bessungen, Darmstadt, Pfungstadt und dem bald wieder zur Wüstung gewordenen Geroldeshusen bei Pfungstadt, fränkische Adlige sehen, die nach dem Sieg der Franken über die vorher hier siedelnden Alemannen die neu gewonnenen Gebiete dem Frankenreich erschlossen und auch das Christentum einführten. Die Gründung der ältesten Eberstädter Kirche auf der Sanddüne geht vielleicht ebenfalls schon auf den Ortsgründer zurück. Darauf deutet zumindest das sehr alte Laurentius-Patrozinium hin.



Erste Erwähnung
Eberstadts im
Lorscher Kodex am
1. September 782
(Staatsarchiv Würz-
burg, Mainzer Bücher
verschiedenen Inhalts
Nr. 72, fol.40)

Erstmals schriftlich erwähnt wurde Eberstadt in einer am 1. September 782 ausgestellten Urkunde, in der die fränkischen Adligen Walter und Williswind einen im Ort gelegenen Gutshof dem karolingischen Reichskloster Lorsch übereigneten. Die Originalurkunde ist nicht mehr erhalten, eine Abschrift aus dem 12. Jahrhundert findet sich jedoch im Lorscher Kodex, einem umfangreichen Urkundenverzeichnis der Abtei Lorsch. Ebenfalls im Lorscher Kodex ist eine weitere Eberstadt betreffende Urkunde aus den Jahren nach 948 überliefert, in der ein sonst nicht bekannter Kleriker Liuther Grundbesitz und hörige Bauern in Eberstadt und Pfungstadt, zusammen 8 Hufen und 40 Leibeigene, im Tausch gegen Besitzungen bei Seeheim an Lorsch übergab. Als am 10. Juni 1002 Kaiser Heinrich II. seinem Getreuen Bischof Burchard von Worms den Reichsforst "Föhrenwald" (Föhrenwald) schenkte, der sich rechts des Rheins über das Ried bis zum Neckar erstreckte, wurde bei der Beschreibung der Grenze des Forstes neben der Kirche in Bessungen auch Eberstadt ein weiteres Mal erwähnt. Bei Bessungen wurde als Grenzpunkt die erhöht stehende Kirche in der Urkunde besonders erwähnt, weil sie aus der Entfernung gut zu sehen war. Von der Eberstädter Kirche kann man dasselbe vermuten, da sie auf einer Sanddüne stand und ebenfalls weithin zu erkennen war. Es muss aufgrund der spärlichen

Überlieferung Spekulation bleiben, inwieweit die Funktion als Grenzort des Forehahi oder als möglicher Standort einer Wildhube innerhalb der Organisation eines weiteren Reichsforstes, der Dreieich, ausschlaggebend für die Gründung Eberstadts war. In jedem Fall hat der Eberstadt umgebende Wald immer eine bedeutende Rolle als Wirtschaftsfaktor für die Gemeinde gespielt.

Eberstadt unter der Herrschaft der Herren von Frankenstein

Nach den frühen Erwähnungen hören wir von Eberstadt für mehr als zwei Jahrhunderte nichts mehr. Wann sich aus der Ansammlung einzelner Gehöfte eine geschlossene Siedlung entwickelte, die auch äußerlich als Dorf erkennbar war, ist ebenso unbestimmt wie der Zeitraum, in dem das Kloster Lorsch von einem reinen Grundbesitzer im Ort zum Ortsherrn aufstieg. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts nahmen jedenfalls Adlige im Auftrag des Klosters die weltlichen Gerichts- und Herrschaftsrechte wahr und gegen Mitte dieses Jahrhunderts gelangte Eberstadt zusammen mit anderen Gütern und Rechten an der Bergstraße aus Lorsch in die Verfügungsgewalt von Konrad Reiz von Breuberg, der zur Sicherung seiner neu erworbenen Besitzungen auf einem Bergsporn zwischen Eberstadt und Nieder-Beerbach die Burg Frankenstein errichtete, auf der er 1252 erstmals urkundete, und nach der sich seine Nachkommen später nannten. Der älteste Teil der heutigen Ruine mit den Resten des Palas und des Wohnturms stammt noch aus der ersten Bauphase. Eberstadt besaßen die Herren von Frankenstein nicht als Eigengut, sondern als Lehen der Erzbischöfe von Mainz. Diese hatten sich seit 1226 bemüht, die Reichsabtei Lorsch mit allen Rechten in ihren Besitz zu bringen. Dies gelang im Jahre 1232, als Kaiser Friedrich II. das Kloster, das nach jahrelangen Streitigkeiten zwischen Abt und Konvent in großen Schwierigkeiten steckte, mit allen Besitzungen und Rechten Erzbischof Siegfried III. von Mainz schenkte. Dies war zugleich der Beginn Mainzer Herrschaft an der Bergstraße.



**Burgruine Frankenstein
um 1830**

(Stadtarchiv Darmstadt)

Ausgehend von ihrer Burg und den bereits erworbenen Besitzungen und Rechten errichteten die Herren von Frankenstein eine kleine Herrschaft, die zunächst die Orte Eberstadt, Nieder-Beerbach, Allertshofen und Ober-Beerbach mit Stettbach und Schmalbeerbach umfasste. Später kam noch Bobstadt bei Worms hinzu, außerdem Rechte und Besitzungen in Erfelden, Weiterstadt, Pfungstadt, Griesheim, Darmstadt, Bessungen und anderen Orten. Von diesem Besitz waren die Burg Frankenstein sowie Nieder- und Ober-Beerbach Reichslehen, d. h. die Burgherren unterstanden hier unmittelbar dem Kaiser. Der Versuch der Herren von Frankenstein, ihre Herrschaft auszubauen, scheiterte an der Macht der Grafen von Katzenelnbogen, die zur gleichen Zeit ihr im Aufbau befindliches südhessisches Territorium, die später so genannte Obergrafschaft Katzenelnbogen, durch die Errichtung von drei Burgen in Auerbach, Lichtenberg und Darmstadt sicherten. Um seine noch junge Herrschaft nicht zu gefährden, musste Friedrich von Frankenstein 1292 den Grafen im Falle der militärischen Verteidigung seine Burg öffnen. Gleichzeitig traten die Frankensteiner als Burgmannen in die Dienste der Grafen. Als Dank für die geleisteten Burgmannendienste auf dem Darmstädter Schloss erhielten sie einen befestigten Stadthof in der Nähe des Bessunger Tors in Darmstadt.

In einem Burgfrieden des Jahres 1363 beschlossen die Herren von Frankenstein, die sich in zwei Linien geteilt hatten, eine gemeinsame Herrschaft auszuüben. Beide Linien wohnten gemeinsam auf der Burg Fran-

kenstein. Auch ihr Dorf Eberstadt wurde geteilt: nördlich der Modau saß die jüngere Linie, im Süden auf dem von Mainz zu Lehen gehenden Ortsteil die ältere. Beide setzten jeweils eigene Schultheißen ein, die die Gemeindeverwaltung gemeinsam mit dem Schöffengericht betrieben. Die ältere Linie besaß den alten Frankensteiner Hof in der heutigen Odenwaldstraße, die jüngere errichtete an der Stelle des heutigen Rathauses in der Oberstraße eine neue Kellerei als Sitz des Schultheißen und zur Verwaltung der Güter und Einkünfte. Neben den Frankensteinern waren auch andere Adelsfamilien in Eberstadt begütert, z.B. die Herren von Bickenbach, die 1307 einen ihrer Eberstädter Höfe dem Nonnenkloster auf dem Heiligenberg schenkten, die Herren von Wallbrunn, und Henne Kranich von Dirmstein, ein Niederadliger aus der Nähe von Worms, der nachmalige erste Besitzer des Gutes, das später nach ihm den Namen Kranichstein tragen sollte. Auch die Grafen von Katzenelnbogen besaßen Güter und Rechte in Eberstadt, dazu gehörten wohl die beiden ältesten Eberstädter Mühlen, die Untere und die Obere Wiesenmühle, von denen sie im frühen 14. Jahrhundert Mühlenzins bezogen und die sie 1369 an die Frankensteiner übertrugen, womit sie sich vermutlich für geleistete Dienste bedankten.

Frankensteiner Hof 1850

Odenwaldstraße 43

(Stadtarchiv Darmstadt)



Als Oberherren übten die Katzenelnbogener Grafen auch Einfluss auf die Entwicklung in Eberstadt aus. Ihnen standen im Prinzip alle Kompetenzen mit überörtlichem Bezug, d. h. die Grundlagen der späteren Landeshoheit, zu: sie übten die höhere Gerichtsbarkeit und die Aufsicht über das Heeresaufgebot aus, bei ihnen lag die Zuständigkeit für Fragen des Wildbanns, von Zoll und Geleit, von Maß und Gewicht, die Aufsicht über Gewässer und Straßen usw. Daran änderte auch die 1402 erstmals bezeugte Anerkennung des Frankensteins und eines Teils seiner Herrschaft als dem Kaiser unmittelbar unterstelltes Reichslehen nichts, denn Eberstadt war niemals Bestandteil dieses Lehens. Das für die höhere Gerichtsbarkeit zuständige Landgericht,

in dem auch drei Eberstädter Schöffen Recht sprachen, saß im benachbarten Pfungstadt und war neben Eberstadt und Pfungstadt auch für Hahn, Eschollbrücken, Griesheim, Nieder-Ramstadt, Traisa, Nieder-Beerbach und Waschenbach zuständig. Hier wurden Kapitalverbrechen, aber auch andere peinliche, mit Folter und Hinrichtung bedrohte Straftaten verhandelt.



Pfungstädter Galgen an der Gemarkungsgrenze Eberstadts

(StadtarchivDarmstadt)

Siedlungsentwicklung und Ortsverwaltung

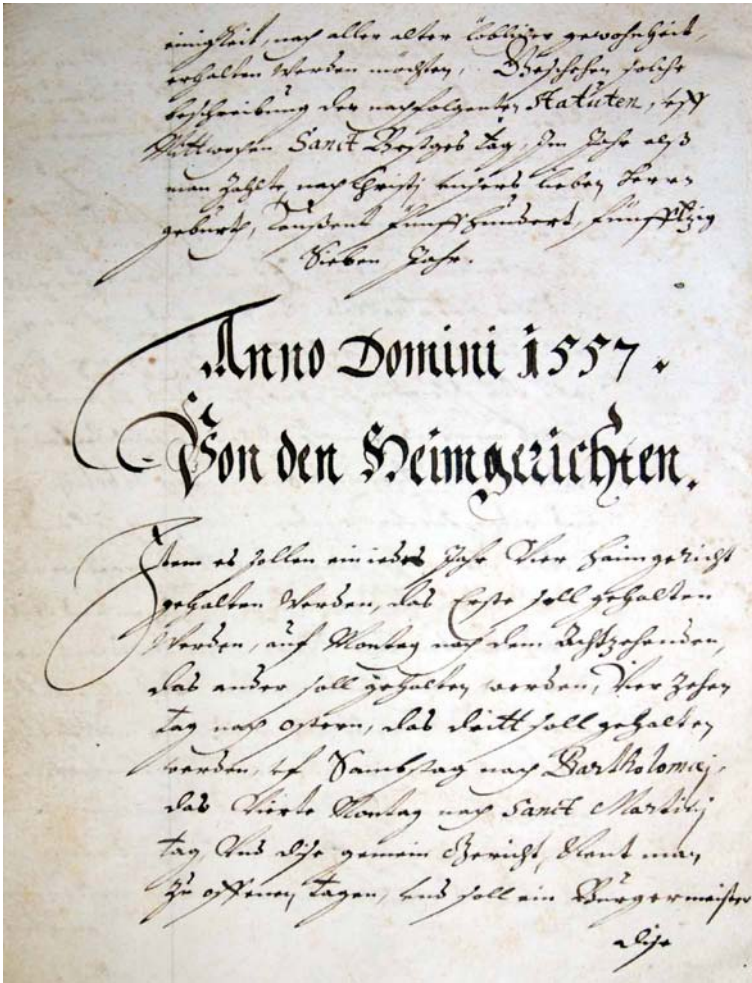
Die eigentliche Ortsverwaltung und die örtliche, d.h. niedere Gerichtsbarkeit besorgte jedoch der Frankensteiner Schultheiß, nach der Teilung des Ortes 1363 beide Schultheißen gemeinsam mit dem Schöffengericht, das 1292 erstmals erwähnt wurde. Es bestand aus 12 auf Lebenszeit bestellten Mitgliedern der dörflichen Oberschicht, die zu den Vollbürgern gehörten; nach dem Tode eines Schöffen ergänzte sich das Gremium selbst. Eines der Mitglieder fungierte als Schultheiß und wurde vom Ortsherrn entlohnt. Der Schultheiß leitete die Gerichtssitzungen und war der Verwaltungsbeamte der Gemeinde, der die Belange des Dorfes nach außen hin wahrnahm. Zu den Aufgaben des Schöffengerichts gehörte neben der Aburteilung geringfügiger Delikte, etwa Beleidigungen, Schlägereien, Feld- und Forstfrevel, die Aufnahme von Neubürgern und die Beurkundung von Grundstückskäufen und anderen Rechtsgeschäften, also Funktionen der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Die wichtigsten Entscheidungen des Dorfes wurden vor einem anderen Gremium, dem viermal im Jahr tagenden Haingericht verhandelt, an dessen Sitzungen die gesamte Gemeinde teilnehmen musste. Neben den Schultheißen hatten auch die beiden Bürgermeister, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts begegnen, eine wichtige Funktion zu erfüllen. Sie führten die Gemeinderechnung und waren für die Einfriedung des Dorfes und die Tore zuständig. Ein Bürgermeister wurde vom Schöffengericht bestimmt, der andere von der Gemeinde. Die Herren von Frankenstein richteten für jeden Ortsteil eine eigene Wirtschaftsverwaltung ein, ließen den gesamten Ort betreffende Regelungen aber die beiden Schultheißen gemeinsam mit dem Schöffengericht beschließen. Dies galt z. B. für das Eberstädter Weistum von 1489, in dem die Rechte des Orts- und der Landesherrn im Dorf festgelegt und die Pflichten der Ortsbewohner gegenüber ihrer Obrigkeit erstmals schriftlich fixiert wurden, und dies gilt auch für die Dorfordnung von 1557, die wichtigste Quelle zur frühen Ortsgeschichte, die einen noch weiter gehenden Einblick in den Lebens- und Rechtsalltag der Eberstädter Bauern und Handwerker gewährte und die alten Gesetze und Gewohnheiten der Ortsbewohner schriftlich fixierte. Sie enthielt Bestimmungen über die Abhaltung des Haingerichts, für den Zuzug und Wegzug von Bewohnern, über den Abschluss von Rechtsgeschäften, über die Instandhaltung der Gebäude, Wege, Tore und des Zauns, der den Ort umgab, über die Aufgaben der Gemeindebedienten usw. Die Dorfordnung

behält für weit über ein Jahrhundert ihre Gültigkeit, denn sie wurde 1605 und erneut 1652 offiziell bestätigt.



Eberstädter Kirche vor 1851

(Stadtarchiv)



Aus der Dorfordnung von 1557

(Pfarrarchiv Dreifaltigkeitsgemeinde)

Die Siedlung Eberstadt, für die die Dorfordnung erlassen wurde, war im Mittelalter sehr klein, hatte nie mehr als 500 bis 600 Einwohner. Die älteste, aus Einzelgehöften bestehende Siedlung entwickelte sich entlang des alten Straßenzugs der Römerstraße etwa auf der Trasse der heutigen Büschelstraße und Odenwaldstraße bis zum Beginn des Hainwegs. Die Siedler fanden hier fruchtbare Böden und ausreichend Wasser vor. An diesem Straßenzug lagen vermutlich auch das älteste Rathaus und die ältesten Gasthöfe. Die zweite, etwas jüngere Straße ist die Bergstraße als Nord-Südverbindung zwischen Frankfurt und Heidelberg, die heutige Heidelberger Landstraße, die den Ort zwischen Schwanenstraße und Dreifaltigkeitskirche durchquerte. Um diese Straßen herum bildete sich das Dorf Eberstadt, ohne einen geschlossenen Ortskern auszubilden. Die Kirche lag außerhalb auf einer Düne. Mit zunehmender Bedeutung des Handelsverkehrs mit dem großen Messeplatz Frankfurt lief die Bergstraße der älteren West-Ost-Verbindung den Rang ab, sie wurde zur Hauptverkehrsstraße, zur Straße der Wirtshäuser und

Einstellgasthöfe, hier lag auch die erste Poststation, hier errichtete die Gemeinde 1564 ein neues Rathaus. Die zweite West-Ostverbindung nördlich der Modau bildete die heutige Pfungstädter – Oberstraße bis zum Steigertsweg. Parallel zur Niedergasse lief die später errichtete Obergasse (heute Eberstädter Kirchstraße) mit bäuerlichen Gehöften. Die Oberstraße, an der viele Brauereien und Brennereien lagen, wurde im Wesentlichen erst nach dem Dreißigjährigen Krieg bebaut. In diesem engen Siedlungsrahmen bewegte sich die Eberstädter Geschichte bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.



**Fachwerkhaus 1577
am Kirchenaufgang
mit Jubiläumsbrunnen**

(Foto: Ernst Luckow 1935)



Kirchenrechnung 1598 mit Prüfungsvermerk Ludwigs von Franckenstein „Diese Rechnung ist durch mich Ludwig zu Franckenstein als jetzo dem Ältesten und waren Colatorn der Kirchen dahier zu gutem genügen abgehört worden.“

(Pfarrarchiv Dreifaltigkeitsgemeinde)

Umgeben war das Dorf sicher von einer Einfriedung, vermutlich einem Palisadenzaun mit Graben, der kaum militärischen Schutz bot, vielmehr Tiere und Räuber vom Eindringen in den Ort abhalten sollte, vor allem aber den Bezirk des Dorffriedens kennzeichnete, den Rechtsbereich, in dem die Rechte der Eberstädter Gemeindefleute und der vom Ortsherrn gewährte Schutz galten. Wenige erhaltene Gebäude zeugen heute noch von der älteren Ortsgeschichte, an erster Stelle die Laurentiuskirche, die heutige Dreifaltigkeitskirche, um 1520 auf der Eberstädter Düne an der Stelle eines Vorgängerbaus durch die Herren von Franckenstein errichtet. Der neue 26 m hohe Kirchturm wurde 1523 mit den Wappen der Bauherren Hans und Philipp von Franckenstein und ihrer Ehefrauen geschmückt. 1604 vergrößerte man die Kirche etwa um die Hälfte. Bei einer Renovierung in den Jahren 1850/51 erhöhte man den Kirchturm und versah ihn mit einer spitzen Haube. 1912 erhielt die Kirche ihre heutige Gestalt. Das älteste noch erhaltene Wohnhaus Heinrich-Delp-Straße 14 wurde vor 1532 erbaut, vielleicht noch im späten 15. Jahrhundert; das nachträglich aufgesetzte zweite Stockwerk ist 1574 datiert. Das massive Steinuntergeschoss des Hauses deutet darauf hin, dass es sich um ein herrschaftliches Haus gehandelt hat, aufgrund seiner Lage vermutlich um das von Philipp dem Großmütigen in Eberstadt neu errichtete Zollhaus. Auch der Franckensteiner Hof in der Oberstraße 43 stammt, zumindest was die Gewölbe betrifft, noch aus dem 15. Jahrhundert. Etwas jünger sind die in Resten noch aus dem 16. Jahrhundert stammenden Gebäude der beiden dorfnahen Mühlen, der Eschollmühle und der Dorfmuhle, aus dem 17. Jahrhundert stammen der „Darmstädter Hof“ in der Heidelberger Landstraße und die Hofreite Büschelstraße 3 sowie einige gut erhaltene Anwesen in der Oberstraße (Hofreite Nr. 13, Geibelsche Schmiede Nr. 20, Hofreite Nr. 22). Einige gut erhaltene Stein- und Fachwerkbauten aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert haben sich im Kern ebenfalls erhalten

Unter den Landgrafen von Hessen

Obwohl es zwischen den Herren von Frankenstein als Orts- und Niedergerichtsherren und den Grafen von Katzenelnbogen als Oberherren des Territoriums häufig Auseinandersetzungen um Kompetenzen und Rechte in Eberstadt und an anderen Orten gab, konnten sich die beiden Frankensteiner Herrschaften unter den Grafen von Katzenelnbogen noch eine relative Selbstständigkeit bewahren. Dies änderte sich nach dem Aussterben des Grafengeschlechts und dem Übergang der Obergrafschaft Katzenelnbogen an die Landgrafen von Hessen. Zunächst konnten die Frankensteiner gegenüber ihren neuen Landesherren noch ihre relative Unabhängigkeit bewahren; dabei kam ihnen zugute, dass die Landgrafen in Marburg und später im weit entfernten Kassel saßen. Unter Philipp dem Großmütigen (1518-1567), erst recht mit der Gründung der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt unter Georg I. (1567-1596) begann jedoch die schrittweise Vereinnahmung der Frankensteiner Herrschaften. Landgraf Philipp plante nach der Niederwerfung des Adelsaufstands um Franz von Sickingen 1518 und des Bauernaufstands 1525, seinen Staat politisch, kirchlich und militärisch neu zu ordnen. Vor allem Unstimmigkeiten in Fragen des Zolls, der Gerichtsbarkeit und des Kirchenrechts führten immer wieder zu Auseinandersetzungen. Die Herren von Frankenstein waren ihm in dieser Beziehung im Wege und er versuchte, deren Rechte einzuschränken, was ihm nach langjährigen Streitigkeiten auch gelang. Es nützte den Frankensteinern nichts, dass sie einen Teil ihrer Herrschaft als Reichslehen besaßen und damit dem Kaiser unmittelbar unterstellt und dienstverpflichtet waren. Es nützte ihnen ebenso wenig, dass sie mehrfach das Reichskammergericht um Hilfe anriefen. Der neue Territorialstaat ließ keinen Raum für auf Unabhängigkeit bedachte Adlige und ihre Sonderrechte.



Grabmahl für Hans IV. und Irmela von Franckenstein

errichtet 1533 in der Eberstädter Kirche,
heute in der Burgkapelle

(StadtarchivDarmstadt)

Dies zeigte sich etwa an der Durchsetzung von Landessteuern, die jetzt auch die Frankensteiner Untertanen zahlen mussten. Die Gerichts- und Jagdrechte der Herren von Frankenstein wurden eingeschränkt. Im Streit um die hessische Zollstelle in Eberstadt setzte sich ebenfalls die landgräfliche Regierung durch, auch wenn die Eberstädter sich beim Umgehen des gräflichen Zolls durch Anlage einer neuen Straße als einfallreich erwiesen. Die für die Jahre 1588 und 1592 erhaltenen Musterungslisten für die Obergrafschaft Katzenelnbogen zeigen, dass die gesamte waffenfähige Bevölkerung Eberstadts im Verteidigungsfall aufgeboten werden musste. Schon bei der Eroberung der Residenz Darmstadt durch kaiserliche Truppen im Jahre 1546 gehörten Eberstädter Einwohner zu den Verteidigern des Schlosses.

Besonders konfliktr​chtig war die Einf​hrung der Reformation in der katholischen Herrschaft Frankenstein. Seit dem 13. Jahrhundert hatten die Herren von Frankenstein uneingeschr​nkt das Patronat ​ber die Eberst​dter Kirche ausge​bt, den Pfarrer eingesetzt und f​r den Unterhalt der Kirche gesorgt. 1523 lie​en Hans IV. und Philipp IV. von Frankenstein von der ​lteren Linie die Dorfkirche, den Begr​bnisort der Linie, pr​chtig ausstatten und einen neuen Turm errichten. Der von Philipp 1506 gestiftete Eberst​dter Abendmahlskelch und die 1512 gegossene St. Anna-Glocke sind dort noch heute in Gebrauch. Folgerichtig widersetzten sich die Herren von Frankenstein 1536 der Aufforderung Landgraf Philipps, in der Herrschaft “das Wort Gottes predigen zu lassen und die Messe samt allen Zeremonien abzuschaffen”; 1538 weigerten sie sich, eine Kirchenvisitation durch den Darmst​dter Superintendenten zuzulassen. Erst 1542 wurde auf Druck Hessens mit Michael Scheffer der erste evangelische Pfarrer in Eberstadt eingesetzt. Nach dem von den Protestanten verlorenen Schmalkaldischen Krieg mit der Gefangennahme Landgraf Philipps des Gro​m​tigen ersetzten die Frankensteiner 1549 die lutherischen erneut durch katholische Pfarrer, was aber auf Befehl Hessens 1553 wieder r​ckg​ngig gemacht wurde. So wurde in Eberstadt 1553 zum zweiten Mal die Reformation eingef​hrt, die Patrimonialherrschaft der Frankensteiner blieb jedoch bestehen und die katholischen Frankensteiner setzten die evangelischen Pfarrer ein, f​hrten weiterhin die Aufsicht ​ber die kirchliche Verwaltung (z.B. Abh​rung der Kirchenrechnung) und behielten auch ihre Grablege. Ludwig von Frankenstein (gest.1606) und seine Gattin sind die letzten in St. Laurentius begrabenen Frankensteiner.



Tafel an der Eberst​dter Kirche

(in heutiges Deutsch ​bertragen):
 „Anno 1604 ist zu Gottes Lob dieser Kirchbau durch die Edlen ehrenfesten Ludwig und Johannes Eustachius von und zu Franckenstein als Collatores der Kirchen Eberstadt, ihre verordneten Kastenmeister Hans Dracht und Niclas Baur auferbaut worden. Der christlichen Gemein zu Gutem. Der Herr geb seinen Segen dazu. Amen.“
 (Bild: Rudolf Knipfer)

Was Philipp der Gro​m​tige begonnen hatte, setzte sein Sohn Georg I. mit noch mehr Energie fort. Er leitete in seinem kleinen Territorium einen wirtschaftlichen Aufschwung ein und f​rderte den Acker- und besonders den Weinbau, indem er neue Reben anpflanzen lie​ und gro​e Mengen Wein aufkaufte. 1589 kaufte der Hof 38 Fuder Wein in Eberstadt, 1591 noch einmal 13 Fuder (ein Fuder hatte um die 1000 Liter). An der Modau entstanden in rascher Folge in den 1560er Jahren mehrere durch landgr​fliche Privilegien gef​rderte M​hlen: die Eschollm​hle, die Dorfm​hle und die Koppenm​hle. Vom wirtschaftlichen Aufschwung jener Jahre zeugt der 1564 erfolgte Neubau des steinernen Rathauses an der Modaubr​cke ebenso wie die erstmalige Einrichtung einer Schule am Kirchberg im Jahr 1578. Alle Ma​nahmen der landgr​flichen Regierung erfolgten in direkter Umgehung Frankensteiner Zust​ndigkeiten und Rechte. Ludwig von Frankenstein konnte das Vorgehen des Landgrafen hier ebenso wenig verhindern wie 1580 im Streit um den Bau einer “Betzenkammer”, eines landgr​flichen Gef​ngnisses hinter dem Eberst​dter Rathaus, das zweifellos die Frankensteiner Gerichtsherrschaft in Eberstadt einschr​nken sollte, aber doch erst einige Jahrzehnte sp​ter tats​chlich erbaut wurde. Dauerstreitpunkt blieb auch der Streit um den Guldenweinzoll, eine vom Kaiser den hessischen Landgrafen verliehene Abgabe auf Wein, den Hessen in Eberstadt an der Stra​e von Pfungstadt nach Darmstadt erhob. Auch sonstige Steuererhebungen der Landgrafen f​hrten regelm​sig zu Protesten der Herren von Frankenstein. Ebenso stritt man sich ​ber die Jagdrechte im Eberst​dter Forst, ​ber M​hlenrechte und ​ber Bauma​nahmen. Niemals konnten die Streitigkeiten beigelegt werden. Die Frankensteiner suchten immer wieder Schutz beim Kaiser. 1577 stellte ihnen Kaiser Rudolf II. einen Schutzbrief aus. Beide Parteien verklagten sich gegenseitig vor dem Reichskammergericht, ohne Erfolg.

Ein Jahrhundert Krieg und Niedergang

Der Dreißigjährige Krieg, der eigentlich eine Abfolge mehrerer Kriege war, machte der positiven wirtschaftlichen Entwicklung in Eberstadt ein Ende und warf den Ort wie das ganze südliche Hessen um Jahrzehnte zurück. Nie vorher und nachher wurde die Bevölkerung durch marodierende Soldaten, durch Hunger und Seuchen so stark dezimiert. Besonders schlimm litten die Menschen an oder in der Nähe der großen Durchgangsstraßen wie etwa der Bergstraße. Den Darmstädter Raum erreichte der Krieg mit dem Einfall der Armee des Grafen Ernst von Mansfeld, der Anfang Juni 1622 mit 18.000 Mann Fußvolk und über 5000 Reitern in die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt einfiel, Darmstadt belagerte und einnahm und Bessungen, Arheilgen, Eberstadt, Wixhausen und weitere Orte der Umgebung verwüstete. Praktisch keine der damals etwa 150 Eberstädter Familien blieb ungeschoren. Einen genauen Überblick über die Schäden bietet ein Schadensverzeichnis, das die landgräfliche Regierung ein Jahr später aufstellen ließ und in dem jeder Ort seine Verluste genau auflistete. In Eberstadt kamen über 48.000 Reichstaler an Sachschäden zusammen. Tote waren damals noch nicht zu beklagen. Mit dem Eintritt Schwedens in den Krieg begann eine neue Zeit der Heimsuchungen. 1633 wurde Eberstadt von schwedischen Truppen besetzt, die Bewohner des nördlichen Ortsteils mussten dem schwedischen Oberst John Sparre huldigen. Anfang 1635 marschierten die Franzosen in die Obergrafschaft ein. Bei ihrem erzwungenen Abzug aus Eberstadt brannten die Schweden fast das ganze Dorf nieder. Etwa 30 Häuser gingen in Flammen auf. Wer nicht fliehen konnte, wurde erschlagen. Die Bewohner, die hinter den Mauern Darmstadts Schutz gesucht hatten, starben zum großen Teil an der Pest. 1639, 1641/42 und 1645-47 gab es erneut Besetzungen und Plünderungen durch bayerische, schwedische und vor allem französische Truppen. Als 1648 nach endlos scheinender Kriegszeit Frieden einkehrte, lagen alle Felder wüst und verödet, da sie seit Jahren nicht mehr bestellt worden waren, vor allem gab es kaum noch jemand, der sie hätte bestellen können.

Einige Jahrzehnte sollte es dauern, bis die Bevölkerungsverluste und Schäden des Dreißigjährigen Krieges überwunden waren. Neu zugezogene Bewohner kamen aus Oberhessen, aus der Schweiz, aus Tirol oder aus dem Elsass, meist Handwerker wie der Schmied Daniel Geibel aus Buseck, die Zimmermänner Jakob Müller und Johann Ragel aus der Schweiz oder die Maurer Georg Rüdiger und Andreas Bär aus Tirol, deren Fähigkeiten das Dorf beim Wiederaufbau dringend benötigte. Die zerstörten Mühlen konnten zum Teil erst rund 10 Jahre nach Kriegsende wieder in Betrieb gehen. Weil die Mittel für die Instandsetzung der Kirche nicht ausreichten, wurden die erforderlichen Geldsummen durch "Kollektieren" in Deutschland 1688 beschafft. Neue Gebäude entstanden in den Ortsstraßen, etwa 1663 die Schmiede von Daniel Geibel, die Brauerei Dober, die spätere Brauerei Diefenbach, die fürstliche Branntweimbrennerei an der Dorfmühle am Beginn des Mühlwegs und die Walkmühle für die Tuchmanufaktur des Waisenhauses weiter talaufwärts.



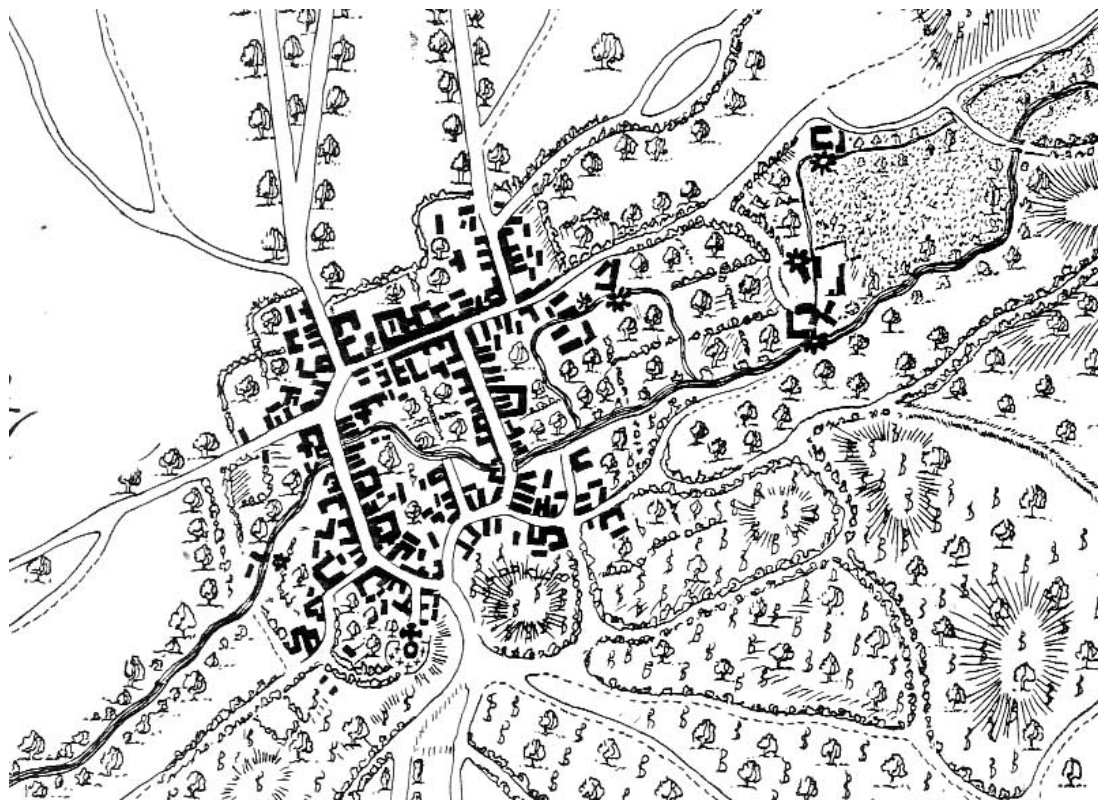
Gasthaus „Zum Guldnen Hirschen“

Ecke Heidelberger und Büschelstraße um 1900

(Stadtarchiv)

Zu dieser Zeit hatten die Eberstädter bereits einen neuen Ortsherrn. Die Grafen von Schönburg hatten den nördlichen Teil Eberstadts nach Aussterben der jüngeren Linie Frankenstein 1606 geerbt, residierten jedoch weit entfernt meist in Wien, ebenso die Frankensteiner als Besitzer des südlichen Ortsteils, die lieber in ihren bequemen Stadthöfen in Sachsenhausen oder Oppenheim als auf der unbequemen Stammburg lebten. Beide Besitzer kümmerten sich ohnehin kaum noch um ihren Ort. Zunächst verkaufte Graf Emanuel Maximilian von Schönburg im Februar 1661 seine Eberstädter Besitzungen für 21.000 Reichstaler an Landgraf Georg II. von Hessen-Darmstadt. Daraufhin gaben auch die Brüder Frankenstein ihre Dauerauseinandersetzung mit Hessen auf und verkauften ein Jahr später ihren Anteil für 88.000 Reichstaler. Die Brüder Johann Friedrich und Johann Peter von Frankenstein kauften sich aus dem Erlös die freiadlige Herrschaft Seckendorf im fränkischen Ullstadt nordwestlich von Neustadt an der Aisch, wo die Familie, die 1670 in den Reichsfreiherrnstand erhoben wurde, bis heute ihren Wohnsitz hat.

In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts führten andauernde Kriege, die Auferlegung immenser Jagdlasten durch die 1708 von den hessischen Landgrafen eingeführte Parforcejagd und die Einquartierung der seit 1733 im Ort stationierten Dragoner zu großer wirtschaftlicher Not. Die Parforcejagd und die übertriebene Wildhege in den Wäldern um Eberstadt ruinierten den Feldbau. Als Folge des polnischen Erbfolgekrieges (1733-38) kam es immer wieder zu Truppendurchzügen, Einquartierungen und Plünderungen, die das kleine Eberstadt mit nur gut 800 Einwohnern schwer belasteten. Beim Durchzug französischer Truppen im Gefolge des österreichischen Erbfolgekrieges entstanden 1743-1745 noch einmal erhebliche Flurschäden. „Im Jahr 1743 den Sonntag nach der heiligen Dreifaltigkeit ist die Franzosenarmee hierher nach Eberstatt gekommen und haben das Korn größtenteils abgemacht und sind hinten hinaus auf Seligenstadt und allda ist eine bataille gehalten worden, und die Franzosen haben eingebüßt und sind wieder zurückkommen und in Eberstadt über Nacht blieben und haben alles weggemacht. Gott wolle uns ferner in Gnaden davor bewahren“, notierte der Schmied Johann Leonhard Geibel (1695-1779) in sein Hausbuch. Sein frommer Wunsch ging nicht in Erfüllung: 440 verwüstete Äcker und etwa 50.000 zerbrochene oder verbrannte Rebpfähle waren das Ergebnis des erneuten französischen Einfalls im Jahr 1745. Viele Eberstädter verließen in dieser Situation ihre Heimat und zogen in die neu kolonisierten Gebiete in Preußen und in Russland. Die trostlose Lage des Dorfes schilderte Pfarrer Johannes May, der 1751 das Eberstädter Pfarrhaus bezog, in seinen bekannten „Ökonomischen Anmerkungen“, die einen sozialgeschichtlich wichtigen Einblick in die Realität des Dorfalltags Mitte des 18. Jahrhunderts bieten. May berichtete anschaulich über den sehr dürftigen Zustand des Orts, dessen großenteils tief verschuldete Bewohner „dem Leichtsin, Müßiggang und Trunk ergeben“ waren.



Eberstadt 1789. Ausschnitt aus der Militärkarte des Majors Haas (Stadtarchiv)

Mühlen, Kartoffeln, Branntwein – Eberstädter Wirtschaft im 18. Jahrhundert

Pfarrer May berichtete aber auch über die Wende, die sich in der zweiten Jahrhunderthälfte unter der Herrschaft des meist als Soldatenlandgraf bespöttelten, in seinen Fähigkeiten jedoch unterschätzten Landgrafen Ludwigs IX. abzeichnete, der Eberstadt nicht nur von den Lasten der Parforcejagd befreite und so wieder die Voraussetzungen für ein gesichertes Wirtschaften schuf, sondern auch die Einquartierungslasten durch Kasernierung der Dragoner in der Kaserne am heutigen Darmstädter Luisenplatz beseitigte und den Verkehr auf der Bergstraße durch den Neubau der Chaussee erheblich erleichterte. Bereits um 1760 hatte die kurpfälzische Regierung den Abschnitt Heidelberg - Weinheim als breite geradlinige Chaussee ausgebaut. Die hessische Regierung folgte etwa ein Jahrzehnt später mit dem Ausbau zwischen Darmstadt und Zwingenberg. Die Straße wurde begradigt, etwas nach Westen verschoben und ebenfalls als breite Chaussee ausgebaut. Auf diese Weise erhielt Eberstadt eine neue schnelle und bequeme Verbindung nach Darmstadt (Heidelberger Landstraße) und Richtung Süden nach Seeheim (Seeheimer Straße). Wegen ihrer Breite und Steigungsarmut kamen jetzt auch größere Transporte schneller voran.

Die von jeher durch Ackerbau, Weinbau und Viehzucht geprägte Eberstädter Wirtschaft nahm einen neuen Aufschwung durch verbesserte Anbaumethoden und den Wechsel zu neuen Sorten. Von besonderer Bedeutung war die Einführung der bis dahin wenig bekannten Kartoffel, die seit etwa 1740 in Hessen-Darmstadt angebaut wurde. Bis dahin hatten die Eberstädter Bauern vor allem Roggen, Hirse und zunehmend Gerste angebaut, letztere vor allem, weil das Wild sie verschmähte. Jetzt wurde neben Kartoffeln, die auf den Eberstädter Sandböden hervorragend gediehen, auch Klee gepflanzt, der neben den Kartoffeln der Stallfütterung des Viehs diente. Auch die Abfälle der Getreidemühlen eigneten sich für die Schweinefütterung. Der reichlich produzierte Stallmist sorgte nebenbei für eine gute Düngung der Felder und half die Ernteerträge zu steigern. Eine weitere Neuerung stellte der stark ausgeweitete Obstanbau dar. Am besten gediehen Kirschen, Zwetschgen und Nüsse. Von den Nussbäumen berichtete Pfarrer May, dass sie "gleichsam das Ort wie mit einem Wald bedecken, die Bach durch einen Strich von einer halben Stunde einfassen und fast alle Wege zieren". Daneben wurden nach wie vor Korn, Gerste und Hirse angebaut, die in den Mühlen, aber auch in den Brauhäusern und Branntweimbrennereien verarbeitet werden konnten. Die Brennereien verarbeiteten gegen Ende des 18. Jahrhunderts etwa 8000 Malter Kartoffeln jährlich zu ca. 80.000-90.000 Litern Branntwein. Für Kartoffeln und Obst bot außerdem die nahe Residenz Darmstadt einen sicheren Absatzmarkt.



Parforcejagd an der Eschollmühle Stich von 1767 (Stadtarchiv)

Neben den Mühlen nutzten die Brauereien und Branntweimbrennereien auch das reichlich vorhandene Wasser aus Quellen und aus der Modau. Die Brauereien sorgten für den Nachschub an Bier für die großen Eberstädter Gasthäuser, Herbergen und Einstellhöfe, die vor allem an der Niedergasse (Heidelberger Landstraße) entstanden waren, seit der lebhaftere Reiseverkehr auf der Bergstraße das Gast- und Transportgewerbe aufblühen ließ. Der "Guldene Hirsch" war das eigentliche Dorfwirtshaus, die beiden Häuser "Zur güldenen Cron"

und "Zur güldenen Sonne" wurden hauptsächlich als Einstellgasthöfe von den auf der Bergstraße verkehrenden Fuhrleuten frequentiert. Hinzu kamen noch der "Ochse" und das wohl älteste Eberstädter Gasthaus, die "Kanne" in der Kirchgasse (Odenwaldstraße). Weitere Brauereien und Gastwirtschaften entstanden im Laufe des 19. Jahrhunderts.

Entlang der Modau und des Beerbaches standen auf Eberstädter Gemarkung einst bis zu 11 Mühlen, die jahrhundertlang den bedeutendsten Eberstädter Wirtschaftszweig darstellten. Die älteste Mühle war die 1369 erwähnte Frankensteiner Mühle. Hieraus entstanden Ende des 15. Jahrhunderts die Ober und die Untere Wiesenmühle (heute Mühlthalstraße 55 und 57), die in Katzenelnbogischer Zeit die alleinigen Mahlprivilegien besaßen. Weitere Mühlen entstanden durch Förderung der hessischen Landgrafen ab der Mitte des 16. Jahrhunderts, zunächst 1563 die von dem hessischen Zolleinnehmer Wamboldt betriebene Eschollmühle westlich des Dorfes (An der Eschollmühle 28). Es folgten 1565 die Dorfmühle am Beginn des Mühlwegs östlich des Dorfkerns (Mühlthalstr. 7), die von Hans Kopp erbaute Koppenmühle (1569, Mühlthalstr. 147) und die ebenfalls am Mühlweg nicht weit vom Ort stehende Obere Dorfmuhle, die nach ihrem Besitzer Adam Ros auch Rosenmühle genannt wurde (1607). Die Müller dieser Mühlen mussten einen "Mühlenszins" an ihre Lehns Herren, die hessischen Landgrafen bzw. die Herren von Frankenstein geben, ihre Mühlen wurden dafür mit dem Mühlenbann belegt, d. h. alle Bauern in einem zugewiesenen Bezirk mussten in der Bannmühle ihr Getreide mahlen lassen. Nach dem Dreißigjährigen Krieg und dem Ende der Frankensteiner Herrschaft gründeten die Darmstädter Landgrafen mehrere neue Mühlen, die nicht mehr dem Mühlenbann unterlagen. So entstanden an der Stelle einer Pulvermühle die Alte Kaisermühle (1716, Mühlthalstraße 141-143) und die Herrenmühle, die heute Neue Kaisermühle heißt (1681, Mühlthalstr. 135), die Waldmühle (Beerbacher Str. 20), die nach ihrem Besitzer auch Mahrsmühle hieß (1686), die Walkmühle, die als letzte Mühle an der Modau 1700 von dem Darmstädter Tuchmacher Elias Haussmann errichtet, aber bereits 1704 von der Tuchmanufaktur des Darmstädter Waisenhauses übernommen wurde, und die Engelmühle am Beerbach (1707). Bis weit ins 19. Jahrhundert waren die Mühlen in Betrieb, bevor das Aufkommen der Dampfmaschine und die industriell arbeitenden Großmühlen ihrem Betrieb ein Ende bereiteten.



Ansicht von Süden um 1895.

Ringstraße und Palisadenstraße waren noch nicht gebaut.(Stadtarchiv)

Die veränderte Eberstädter Wirtschaftsstruktur gegen Ende des 18. Jahrhunderts bedeutete das allmähliche Ende des jahrhundertlang gepflegten Weinbaus. Ein großer Teil der ortsnahen Eberstädter Gemarkung war seit dem Mittelalter mit Weinbergen besetzt. Eine gute Weinlage war der Eschelkopf nördlich der heutigen Kirchtannensiedlung. Dort befand sich ein ausgedehntes Weinanbaugelände, das sich bis zur Kirche hinunterzog. Die besten Eberstädter Wingerte lagen vermutlich am Hainweg sowie links und rechts der alten Dieburger Straße. Der Riedberg dürfte ebenfalls zu den besseren Lagen gehört haben. Auch am Strohweg und am Schlossweg im Südosten sowie nördlich der Modau lagen Weingärten. Ein weiteres Weingelände zog sich

nach Nordosten durch die Flur im Wolfert zwischen Steigertsweg und Hetterbachweg bis unterhalb des Prinzenbergs hin. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts befand sich der Weinbau in Eberstadt jedoch bereits auf dem Rückzug. Gründe waren die hohe Gefahr von Missernten und der recht mühselige Anbau, vermutlich auch die höheren Ansprüche an die Weinqualität, der die im Sandboden wachsenden Reben nicht mehr gerecht werden konnten. Pfarrer May berichtete, dass der Eberstädter Weinbau zu seiner Zeit bereits stark zurückgegangen sei. Während 1753 noch 800 Ohm Wein gekeltert wurden (ein Ohm = 160 Liter), waren es 1790 nur noch 100 Ohm. 1789 gab es Weinberge nur noch östlich und südöstlich Eberstadts um den Strohweg und die Frankensteiner Straße herum und auch nur noch in Ortsnähe, sowie hinter der Kirche. Die meisten Weinberge wurden in der Folge aufgeforstet oder überbaut.

Vom Dorf zum städtischen Gemeinwesen – Eberstadt im Großherzogtum Hessen

Mit den Reformen im Zuge der Napoleonischen Herrschaft und der 1820 erlassenen ersten hessischen Verfassung hielten zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch in Eberstadt mit seinen damals rund 1800 Einwohnern neue Bürgerfreiheiten ihren Einzug. Auf allen Hierarchieebenen führte die Regierung des Großherzogtums die Trennung von Verwaltung und Justiz durch. Die alten Ämter und Zenten wurden durch Landkreise und Landgerichte ersetzt. Eberstadt wurde dem Landkreis und Landgerichtsbezirk Bensheim zugeteilt. Nach der Beseitigung der Leibeigenschaft im Jahre 1809 folgte 1816 die ersatzlose Abschaffung aller staatlichen Frondienste. Unmittelbare Auswirkungen auf Eberstadt hatte die Gemeindereform von 1821, die gravierende Änderungen auf dem Gebiet der Gemeindeverwaltung brachte. Ein am 6. Mai 1822 erstmals gewählter Gemeindevorstand mit dem ehrenamtlich tätigen Bürgermeister an der Spitze löste die obrigkeitliche Gemeindeverwaltung mit dem Schultheiß als vom Landesherrn eingesetzten Gemeindevorstand ab. Das Schöffengericht ersetzte man durch einen neunköpfigen, von den Ortsbürgern gewählten Gemeinderat. Mit der Landgemeindevorstand von 1874 erhöhte sich die Zahl der Gemeinderäte auf 12. Das Vermögen verwaltete ein auf Vorschlag des Gemeinderats von der Provinzialregierung bestellter hauptamtlicher Gemeindeeinnehmer, der Vorgänger des heutigen Kämmers.



Station Eberstadt. Oestliche Ansicht des Viaductes.

Bahnhof Eberstadt der Main-Neckar-Bahn 1846

(Ferdinand Scheyer, Geschichte der Main-Neckar-Bahn, 1896, S. 45)

Ein Staatsvertrag zwischen der Freien Reichsstadt Frankfurt am Main, dem Großherzogtum Hessen und dem Großherzogtum Baden machte es möglich, dass als eine der ersten deutschen Bahnstrecken auch die Main-Neckar-Bahn entstand. Am 27.7.1846 fuhr unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der erste fahrplanmäßige Zug mit der Lokomotive "Karl der Große" in der Station Eberstadt ein.

In den Jahren nach der politischen Umwälzung setzte in Eberstadt die allmähliche Ablösung der überlieferten agrarischen Strukturen durch eine zunehmende Urbanisierung und die beginnende Industrialisierung ein. Neben den bereits bestehenden Brauereien und Brennereien sowie dem noch florierenden Getreide- und Mehlhandel produzierte eine um 1829 in der alten Dorfmühle errichtete Wollmanufaktur Wollwaren, Flanelle, Bett- und Pferddecke, die auf der Mainzer Industrieausstellung 1842 ausgezeichnet wurden. 1839/40 wurde nach dem Aufsprengen der Felsbarriere an der Modau eine neue Straßenverbindung nach Nieder-Ramstadt geschaffen, die den West-Ost-Verkehr als Verlängerung der schon vorher als Chaussee ausgebauten Straße von Gernsheim über Pfungstadt erleichterte. Seit dem 1. August 1846 konnte man von Eberstadt aus

zweimal täglich mit der Eisenbahn nach Heidelberg und dreimal täglich nach Darmstadt und Frankfurt fahren Am 20. Dezember 1886 wurde die Nebenbahnstrecke Eberstadt - Pfungstadt eröffnet. Der Anschluss an die neu errichtete Main-Neckar-Bahn führte zwar zunächst zu einem merklichen Rückgang des Fuhrgeschäfts auf der Bergstraße, machte Eberstadt jedoch zu einem wichtigen Umschlagplatz des regionalen Handels zwischen Odenwald, Bergstraße und Ried. Außerdem weckte der Ort das Interesse von Unternehmen der Eisen- und Papierindustrie sowie Gerbereien, die allesamt einen hohen Wasserbedarf hatten. Die 1862 gegründete Firma Klebe stellte Bedarfsartikel aus Papier für Konditoreien her. Christoph Pfeiffer gründete 1851 in der Oberstraße eine Gerberei, die einen raschen Aufschwung nahm. 1870 entstand am Bahnhof die Papierfabrik von Philipp Heil. Etwas später, 1890, übernahm Adolf Riesterer die kurz zuvor gegründete Eberstädter Eisengießerei, die bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg Bestand hatte.



Eisenwerk Riesterer 1916 (Stadtarchiv)

Im gleichen Jahr gründete Heinrich Müller in der Pfungstädter Straße eine weitere Papierwarenfabrik. Die Illigsche Papierfabrik produzierte außerhalb des Ortes im Mühlthal. Ein Eberstädter Unternehmen von überregionaler Bedeutung war die 1904 gegründete Hefefabrik Josef Pleser gegenüber dem Güterbahnhof. Hinzu kam die allerdings erst 1933 gegründete Maschinenfabrik Press am Steigertsweg.

Äußeres Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs war die Errichtung eines neuen repräsentativen Rathauses in der Oberstraße im Jahr 1847 mit vier neuen Schulsälen für den Unterricht der stark angewachsenen Zahl von Schülern, die bisher in drangvoller Enge im 1700 eingerichteten Schulhaus in der Kirchgasse (Odenwaldstraße 11) und in Räumen der Frankensteinschen Kellerei unterrichtet worden waren. 1851/52 erweiterte man die Dorfkirche und erhöhte den Turm um ein Stockwerk. Die Einwohnerzahl wuchs bis 1857 auf 2468 Personen, die in 349 Häusern lebten. Für einige Jahre wurde der Aufschwung jedoch unterbrochen, als die negativen Folgen der Industrialisierung und Missernten der Jahre 1846/47 im Zusammenhang mit den unruhigen politischen Verhältnissen vor und nach den Ereignissen der Revolution 1848/49 eine verarmte Schicht von kleinen Handwerkern und Bauern sich bilden ließen, die ohne öffentliche Unterstützung ihr Leben nicht fristen konnten. Viele dieser Menschen suchten ihr Glück in der Auswanderung, vor allem nach Amerika. Im Mai 1854 beschloss der Gemeinderat zusätzliche Holzverkäufe, um 106 verarmten Bürgern die Überfahrt nach Amerika auf Gemeindekosten zu ermöglichen.

Der mit der Industrialisierung einhergehende Strukturwandel Eberstadts von einer dörflich geprägten Gemeinde zum städtisch organisierten Vorort Darmstadts erreichte seinen Höhepunkt unter den Bürgermeistern Peter Pfeiffer (1890-96) und Wilhelm Schäfer II. (1896-1914), als binnen zweier Jahrzehnte die Infrastruktur eines modernen städtischen Gemeinwesens geschaffen wurde. Seit 1890 stillte eine Volksbibliothek den Lesehunger der Eberstädter, 1893 errichtete die Gemeinde ein Wasserwerk, das die alten von den Hügeln im Osten in den Ort geführten Quellwasserleitungen ersetzte, 1897 folgte die Stadtapotheke, 1899 das Gas- und Elektrizitätswerk sowie das Telefon und ab 1905 die Kanalisation. Ebenfalls 1899 konnte die Gemeinde am

östlichen Ende der heutigen Modaupromenade ein Volksbad eröffnen, das nicht nur dem Freizeitbedürfnis der Eberstädter, sondern auch den gestiegenen Anforderungen an die Hygiene gerecht wurde. Es bestand, mehrfach umgebaut, bis 1958. Die skizzierte Entwicklung spiegelte sich auch im Schulbau wider. Seit 1847 waren die Eberstädter Schüler sehr beengt im Rathaus untergebracht. Die Errichtung des ersten Schulzweckbaus, der Georgenschule, im Jahr 1880 befreite die Schüler und Schülerinnen aus dieser Situation. Die beiden wilhelminischen "Schulkasernen" an der Gabelsberger-Straße (Ernst-Ludwig-Schule, 1902, Eleonorenschule, 1907-08) zeigten, inwieweit Eberstadt im frühen 20. Jahrhundert bereits als Einzugsgebiet kleinstädtischer Größenordnung eingeschätzt wurde. Die Schülerzahl betrug damals bereits 1260.



Hilbe Eck (Heidelberger/Pfungstädter Str.) um 1910. Foto Waldemar Leupolt

Als der Provinziallandtag der Provinz Starkenburg im Jahr 1900 beschloss, eine zentrale Provinzialpflegeanstalt zur Versorgung alter, geistig behinderter und pflegebedürftiger Menschen zu errichten, erhielt Eberstadt unter mehreren Mitbewerbern den Zuschlag. 1902-1904 wurden die Anstaltsgebäude auf einem von der Gemeinde zur Verfügung gestellten Grundstück an der Straße nach Bickenbach errichtet, die in den folgenden Jahren mehrfach erweitert wurden; die Eröffnung erfolgte 1903. Bis zu 650 Menschen wurden hier versorgt, viele neue Arbeitsplätze geschaffen.



Provinzial-Pflegeanstalt 1930 (Stadtarchiv)

In den Zusammenhang der “Stadtwerdung” Eberstadts gehören auch die ersten Vorführungen von Kinofilmen in der Gaststätte “Zur Harmonie” im Jahr 1915, bevor 1919 mit dem “Odeon” in der Heidelberger Landstraße das erste “echte” Kino eröffnete. Hierhin gehört auch die Gründung zweier örtlicher Zeitungen: “Neue Eberstädter Zeitung” (1902) und “Eberstädter Nachrichten” (1921). In diese Jahre fallen viele Vereinsgründungen. Dem ältesten Sportverein TSV 1876 folgten die TG 07, Germania 1911 und weitere Vereine. 1920 wurde der Waldsportplatz angelegt. 1926 gab es in Eberstadt drei Turnvereine, zwei Radfahrvereine, je einen Fußball- und Kraftsportverein, sechs Gesangsvereine, einen Zither- und Mandolinclub, den Verkehrs- und Verschönerungsverein, eine Ortsgruppe des Odenwaldclubs, den Gartenbauverein, den Verein Soldatenkameradschaft und die freiwillige Feuerwehr, die allesamt ein reichhaltiges gesellschaftliches Leben entfalteten. Der steigenden Zahl katholischer Einwohner trug die am 21. April 1907 erfolgte Gründung der katholischen Pfarrei St. Joseph Rechnung, die die Eberstädter, bisher zu Bessungen eingepfarrten, und die Pfungstädter Katholiken betreute. Am 4. Juni 1911 wurde die neu erbaute Pfarrkirche St. Joseph eingeweiht.



Straßenbahn 1920

Heidelberger/Schwanenstraße (Stadtarchiv)

Seit 1886 sorgte die mehrmals täglich verkehrende Dampfstraßenbahn, seit 1914 als elektrische Straßenbahn, für eine direkte Verbindung nach Darmstadt, und ermöglichte es den Eberstädtern, in der aufstrebenden Industrie der Landeshauptstadt Arbeit zu finden; damit stieg die Attraktivität des nach wie vor idyllisch gelegenen Eberstadt als bevorzugter Wohnort. Die Einwohnerzahl stieg von 2.468 im Jahr 1857 über 3.714 (1885) und 5.207 (1899) auf 6.173 Personen 1905. Für die vielen Neubürger musste neuer Wohnraum geschaffen werden. Das heutige Eberstädter Ortsbild wird deshalb nahezu vollständig von den baulichen Erweiterungen des späten 19. und des 20. Jahrhunderts bestimmt. Nachdem man zunächst den vorhandenen Wohnraum verdichtet und die großen Gartengrundstücke im Ortskern nach und nach bebaut hatte, begannen Bauspekulanten ab 1875 damit, für Handwerker und Industriearbeiter eine größere Anzahl typisierter und giebelständiger Wohnhäuser mit seitlichen Toren zu errichten, die sich nach dem Vorbild der fränkischen Hofreite zu den ortstypischen geschlossenen Straßenfronten aneinander reihten (Weingarten-, Wald- und Ringstraße, An der Eschollmühle).

1925 begann dann die Bebauung des Lämmchesbergs. Nach der Eröffnung der Dampfstraßenbahnlinie von Darmstadt nach Eberstadt begannen Bauspekulanten damit, den Eberstädter Wald entlang der Bahnlinie zwischen Heidelberger Landstraße und Heinrich-Delp-Straße als vornehmes Wohngebiet für Begüterte zu erschließen. Als eigentlicher Gründer der “Villenkolonie” getauften Siedlung darf der Darmstädter Glasermeister und Bauunternehmer Gustav Guntrum (1862-1930) gelten. Auf eigenem Grund und Boden ließ er 1898 als erstes Haus der Kolonie zunächst das Hotel Waldfriede entstehen und von dessen geschäftlichem Erfolg beflügelt später auch noch die Häuser Nr. 12, 20 und 24 an der Ostseite der Heidelberger Landstraße. Die im Wesentlichen in den 1930er Jahren abgeschlossene Villenkolonie erweiterte die Bebauung Eberstadts signifikant nach Norden und führte sie bis an die Darmstädter Gemarkungsgrenze heran.



Der 1906 errichtete Ernst-Ludwig-Saal in der Schwanenstraße

Das Ende der Eberstädter Selbständigkeit 1937

Industrialisierung und Strukturwandel hatten schon im 19. Jahrhundert die Einwohnerzahl Eberstadts sich vervierfachen lassen. 1914 lebten fast 8.000 Menschen hier und bis 1937 hatte man fast die 9.000er Marke erreicht. Die Bebauung war bis an die Darmstädter Gemarkungsgrenze herangerückt. Mitte der 1920er Jahre weckte der prosperierende Ort im Süden der Landeshauptstadt erstmals den Wunsch nach Eingemeindung von Seiten der Darmstädter. Eberstadt versuchte dies zunächst erfolgreich abzuwenden und die Selbständigkeit der Gemeinde durch die Berufung Dr. Curt Ueckers zum ersten hauptamtlichen Bürgermeister im Jahr 1928 zu stärken. Uecker war bestrebt, Eberstadt die Selbständigkeit zu erhalten und neue Industrieansiedlungen anzuwerben. Die seit 1926 in Planung befindliche "Hafraba", das Projekt einer Autostraße Hamburg – Frankfurt – Basel, begriff er als Chance der weiteren Ortsentwicklung, da er zurecht davon ausging, dass Eberstadt eine Anschlussstelle an die neue Autobahn erhalten werde. Gleichzeitig strebte die Gemeinde wegen der schönen landschaftlichen Lage die Ernennung zum Luftkurort an und wollte vermutlich auch die Stadtrechte beantragen. Bereits 1928 führte die Gemeinde die postalische Bezeichnung "Eberstadt an der Bergstraße" ein. Für die Fremdenverkehrswerbung hatte Bürgermeister Uecker gemeinsam mit dem Verkehrs- und Verschönerungsverein für Eberstadt die Bezeichnungen "Perle der Bergstraße" und "Neapel des Nordens" auserkoren. In einer Publikation des Deutschen Städte-Verlages aus dem Jahr 1931 heißt es im Impressum: "Herausgegeben im Auftrag der Stadtverwaltung Eberstadt", obwohl es keinen Hinweis gibt, dass der Antrag auf Stadtrechtsverleihung wirklich gestellt wurde. Eberstadt-Touristen wurden aufgefordert, "den prachtvoll gelegenen Luftkurort am Nordeingang der Bergstraße mit der einmalig schönen Wald-Villenkolonie" zu besuchen. Ein Eckpfeiler der Tourismuswerbung war die Ruine der Burg Frankenstein, die zwischen 1835 und 1893 gesichert und ausgebaut worden war. Eine Burggaststätte erwartete die Ausflügler, die auf neu ausgebauten Waldwegen die Burg erklommen. In den Rahmen der touristischen Erschließung des aufstrebenden Ortes gehörte auch die Anlage des Eberstädter Naturpfades durch den Verschönerungs- und Verkehrsverein Eberstadt, der im Juli 1931 eröffnet wurde. Der etwa 5 Kilometer lange Pfad führte von Eberstadt nach Osten an den Steinbrüchen im Mühlthal vorbei durch den Kühlen Grund und unterhalb des Kohl-

bergs und Riedbergs entlang der Modau zum Naturfreundehaus und über die Dünen wieder nach Eberstadt zurück. Er sollte seinen Besuchern gleichzeitig geologische, heimatkundliche, zoologische und botanische Einsichten in die Entstehung der südhessischen Kulturlandschaft vermitteln und war auch für Zwecke des Schulunterrichts konzipiert.



Luftaufnahme 1934 (Stadtarchiv)

Alle Bemühungen um die Stadtrechtsverleihung, das Prädikat "Luftkurort" und die Selbständigkeit Eberstadts machte die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 zunichte. Schon seit 1929 hatte es erste Zusammenstöße mit den "Braunhemden" der neu aufgestellten Eberstädter SA gegeben. In der Reichstagswahl 1930 gaben bereits über 1.300 Eberstädter ihre Stimme der NSDAP gegenüber 2.300 für die SPD. Am fünften März 1933 bei der schon nicht mehr freien Reichstagswahl war das Ergebnis umgekehrt: rund 2.600 Stimmen für die NSDAP, 1.800 für die SPD und 550 für die KPD. Parallel zu den ersten Repressionsmaßnahmen gegen die jüdischen Einwohner wurde die Gemeindeverwaltung umgebaut und auf das Führerprinzip umgestellt. Bürgermeister Uecker wurde 1934 durch den wieder ehrenamtlichen Parteigenossen Willi Madre ersetzt, der Gemeinderat bestand nach dem Ausschluss der Mitglieder aller anderen Parteien nur noch aus Mitgliedern der NSDAP. Die Eberstädter Vereine wurden im Zuge der Gleichschaltung zu Zweckverbänden zwangsvereinigt. Die politischen Bestrebungen liefen bereits ab 1933 auf die angestrebte Eingemeindung Eberstadts durch die Stadt Darmstadt hinaus, die wenige Jahre später Wirklichkeit werden sollte.